

einen Zeitpunkt dafür angeben, wo Schiller noch gelebt hat.

Hiernach zerfließt denn auch Alles, was der Herausgeber des Nachlasses, Herr Karl Hoffmeister mit so großer Emphase über diese Verse gesagt hat und durch die Aeußerung der Frau Karoline v. Wolzogen zu bekräftigen sucht, in Nebel, wie dieser in der physischen Natur vor den Strahlen der Sonne.

Ich versuchte es nur, meinen Gefühlen und meinen Ansichten Worte zu leihen, ohne irgend eine Nebenabsicht; es war der Schrei des Schmerzes eines tiefzerrissenen Herzens, das darin Linderung sucht und auch findet. Was daher Herr Karl Hoffmeister und Frau Karoline v. Wolzogen von einem freien, stolzen Dichter und Dichterpürde äußern, muß ich für meine Person gänzlich in Abrede stellen, weil es auf mich keine Anwendung findet. Ich habe bei meinen Versuchen in der Dichtkunst nie Anspruch auf den Lorbeer des Dichters gemacht, ich widmete mich ihr nur als Erholung in den freien Stunden nach Erfüllung meiner Berufspflichten in dem Wirkungskreise, in den mich die Vorsehung in dem bürgerlichen Leben gestellt hatte, und letztere treu und gewissenhaft nach meinen besten Kräften und Kenntnissen zu erfüllen, war mein Streben. Nach meinen christlichen Ansichten habe ich nie, wie so viele Andere, geblendet von einem trügerischen Nimbus, Napoleon eine Bewunderung gezollt, auf die nur die wahre Größe Ansprüche machen darf, die vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit die Feuerprobe bestehen kann, und die nicht jesuitisch zur Beschönigung ihrer Unternehmungen der Meinung ist, daß der Zweck die Mittel adle.

Er ist ein Kind der Revolution, an ihrer Brust ist er groß gesäugt worden, und die Geschichte lehrt, welche Gesinnungen diese mit der Muttermilch eingesogen haben, und auch die, welche sich rühmen, Kinder der Revolution zu seyn.

Diese Ansicht und die Ueberzeugung, daß ein allweiser und allgütiger Gott das Universum regiere, ergriff mich, einen Flüchtling und Geächteten, so lebendig, und mit einer so unwiderstehlichen Gewalt, daß ich das Gedicht: „Der Eroberer,“ niederschrieb; es war ein Trost für mein geängstetes Herz und ein lindernder Balsam in dessen blutende Wunden über das von den feindlichen Horden eines unersättlichen Eroberers überschwemmte Vaterland. Damals hatte ich keine Ahnung, wie die wenigen Zeilen mich später und noch jetzt nach 33 Jahren in die unangenehme Lage bringen würden, mich vor dem entwürdigenden Verdacht eines Plagiats zu rechtfertigen, der

welcher sich dessen schuldig macht, eben so mit Schmach bedeckt, wie ein gemeiner Diebstahl, obschon die Gesetze über dessen Bestrafung noch unvollkommener sind, als über den Nachdruck; denn wären darüber gesetzliche Bestimmungen vorhanden, so würde ich mit Fug und Recht darauf antragen können, aus der Nachlese zu Schiller's Werken ein Gedicht von mir zu tilgen. Ich erwarte indes, daß, nach dieser Reklamation, eine so achtbare Buchhandlung, wie die Cotta'sche, — die keinen Theil an diesem Irrthum haben kann — solche berichtigen und mich dadurch wieder in den Besitz meines rechtmäßigen Eigenthums setzen wird.

Zugleich bitte ich alle Redaktoren von Zeitungen und Zeitschriften, mit Bezug auf diese Reklamation, wenn auch nur mit einigen Worten meiner auf Wahrheit beruhenden Erklärung zu erwähnen; ich selbst behalte es mir vor, über die deshalb erlittene Verfolgung von Seiten der französischen Machthaber eine ausführliche Geschichtserzählung zu liefern, welche ich unter dem Titel: „Doppelflucht, um den Verfolgungen der Franzosen zu entgehen.“ Bruchstück aus Erinnerungen meines Lebens, dem Druck zu übergeben gesonnen bin.

Karl Müchler.

### Meine Normandie.

Wenn alle Herzen liebend hoffen,  
Weit von uns böser Winter flieht,  
Das junge Weilchen wieder offen  
In's Antlitz milder Sonne sieht,  
Die Schwalbe schwippt am Ufersande,  
Der Wald erbebt in Melodie:  
Da zieht mich's nach dem Heimathlande,  
Nach meiner lieben Normandie.

Ich sah die Schweiz und ihre Matten,  
Die ro'sgen Gletscher thürmten sich;  
Mich labt' Italien's Rebenschatten,  
Venedig's Gondeln wiegten mich;  
Mir klang an Aetna's Marmorstrande  
Der Welle Schlag — ich grüßte sie:  
Doch schöner ist's im Heimathlande,  
In meiner lieben Normandie.

Die Zeit entflieht; es kommen Tage,  
Wo jeder gold'ne Traum verklingt,  
Und zu des Herzens matter'm Schlage  
Kein lachend Bild der Ferne dringt:  
Doch rissen alle süß're Bande,  
Der Kindheit Träume schwinden nie!  
Mein Himmel ruht im Heimathlande,  
In meiner lieben Normandie.

W. Gerhart.